

# Samanthas Baby

**EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE:** Eine amerikanische Abtreibungsmedizinerin fürchtet um ihr Leben.

Drei Wochen nachdem sie in ihre neue Praxis eingezogen war, stand Susan Cahill in einem Trümmerfeld. Auf dem Fußboden lagen Spritzen und verdreckte Wattebäusche, daneben entdeckte sie das gerahmte Foto ihres Enkelsohns, neun Monate alt. Der Rahmen war zerbrochen, das Foto zerrissen. „Ein Hammer“, sagt Cahill. „Er hat alles mit einem Hammer zerschlagen.“

Susan Cahill ist Medizinerin in Kalispell, einer Kleinstadt im Norden von Montana, USA, 20487 Einwohner, zwei Autostunden von der kanadischen Grenze entfernt. Seit über 20 Jahren hat sie eine eigene Praxis. Sie behandelt Rheuma und Erkältungen, aber sie kümmert sich auch um Frauen, die ungewollt schwanger sind.

Bis zu 250 Abtreibungen im Jahr hatte Cahill durchgeführt. In Montana, flächenmäßig größer als Deutschland, ist ihre Praxis eine von vieren, die überhaupt Schwangerschaftsabbrüche vornehmen.

Abtreibungen sind in den Vereinigten Staaten seit 1973, seit einem Urteil des Obersten Gerichts, legal. Die militanten Gegner der Abtreibung allerdings kümmert die Rechtslage wenig. Sie töten im Namen des ungeborenen Lebens. Ungeborenes Leben, sagen sie, sei Gottes Werk und Gottes Wille. Sie werden zu Jägern von Ärzten, die anders denken als sie.

In den vergangenen 20 Jahren verloren in den USA acht Angestellte von Kliniken, in denen Schwangerschaften vorzeitig beendet worden waren, gewaltsam das Leben. Ihre Mörder waren fanatische Familienaktivisten. Einer der Ärzte, erzählt Cahill, starb in der Küche seines Hauses, vor den Augen seines Sohnes. Ein medizinischer Berufsverband zählt außerdem 17 versuchte Morde an Abtreibungsärzten oder deren Hilfspersonal.

Mediziner, die abtreiben, sind in den USA deshalb rar. Zu Susan Cahill kommen auch Frauen, die Hunderte Kilometer entfernt wohnen, aus North Dakota und Idaho, sogar aus Kanada.

Ihr Leben ist schon seit vielen Jahren nicht mehr sicher. 1994 war ihre damalige Praxis durch eine Brandbombe zerstört

worden, der Täter war ein religiöser Abtreibungsgegner. Er hatte innerhalb von drei Jahren sieben Praxen in vier US-Bundesstaaten angezündet. Damals stand Cahill in ihrem verkorkelten Behandlungsraum und schwor sich, dass sie sich von Fanatikern nicht einschüchtern lassen würde.

„Ich hatte immer den festen Glauben, dass jede Frau das Recht hat, selbst über ihr Leben zu entscheiden“, sagt Cahill.

Mutter sein könne. Samantha hatte ihre eigene Mutter zu dem Termin mitgebracht. Die stand in der Praxis und nannte Samantha eine „verfickte Tochter“.

Susan Cahill schickte sie fort. Im Weggehen schrie die Mutter noch, ihre Tochter solle sie, verfickt noch mal, anrufen, wenn sie fertig sei. Dann verschwand sie.

Drei Stunden später lenkte Cahill ihr Auto durch die Dunkelheit. Samantha saß neben ihr. Wenige Minuten hatte der Eingriff gedauert. Als Cahill vor dem Haus des Mädchens hielt, fragte Samantha, ob sie sie umarmen dürfe. Das Mädchen drückte sie an sich und flüsterte: „Danke. Sie haben mir sehr geholfen.“

Das Ergebnis dieser Begegnung war, dass Susan Cahill nicht aufhören konnte. Sie bekam die Kündigung, sie fand neue Räume, mitten in der Stadt. Zwei weiche, rote Sofas stellte sie in das Wartezimmer, an die Wände hängte sie Blumenbilder.

Drei Wochen dauerte es, bis der Mann mit dem Hammer kam. Er nahm sich die zwei Behandlungszimmer vor, ihr Büro, ein Labor, den Empfangsbereich, zwei Kammern mit medizinischen Geräten, das Badezimmer.

Susan Cahill, noch immer verstört, läuft durch das, was von ihrer Praxis übrig geblieben ist. Jeder der drei PC-Screens hat ein mehrere Zentimeter langes Loch in der Mitte. Der Monitor des Ultraschallgeräts ist zertrümmert, Metallschränke, Sofas, Blumenbilder, jeder einzelne Gegenstand, in jedem der acht Räume,

trägt Spuren von den Schlägen des Hammers.

„Das ist Hass“, sagt Cahill. Die Wand, die einmal lilafarben war, ist beschmiert mit braunem Desinfektionsmittel, zerfetzte Akten decken den Boden. „Mein Herz ist gebrochen“, sagt Cahill. „Amerika entwickelt sich zurück. Ich kann nicht mehr.“

Der mutmaßliche Täter wurde einige Stunden später gefasst. Er ist 24 Jahre alt. Seine Mutter ist Vorstandsmitglied von „Hope Pregnancy Ministries“, einem lokalen Verein. Sie kämpft gegen Abtreibungen im Namen des Christentums.

ANNE BACKHAUS



Cahill in ihrer Praxis

## Break-in, vandalism reported at Kalispell abortion clinic

Recommend 42 | Tweet 4 | +1 0 | Share 2 | Print | Email

March 05, 2014 7:30 am • By Vince Devlin

Von der Website missoulian.com

„Alle Frauen haben dieses Recht, ich konnte sie nicht alleinlassen.“

Vor drei Monaten, Anfang Januar, dachte sie einmal kurz, ihre Aufgabe sei erfüllt. Sie hatte die Rente fast erreicht, außerdem wusste sie, dass der Mietvertrag für ihre Praxis bald gekündigt werden würde. Dann saß eine junge Frau in ihrer Praxis, Samantha mit Namen.

Samantha war kurz vor Ende der Sprechzeit gekommen, 16 Jahre alt, klein und dünn. Sie sagte, dass sie grundsätzlich schon gern eine gute Mutter sein würde. Sie sagte aber auch, dass sie abtreiben wolle, weil sie mit 16 noch keine gute